

U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

22. Jahrgang. No. 32. Münster, East., Donnerstag, den 17. September 1925. Fortlaufende No. 1124

Welt-Rundschau.

Einiges über die Konferenz betreffs des Sicherheitspactes.

Am 4. September kam in London eine Zusammenkunft zu Ende, in welcher die Rechtsgelehrten Deutschlands und der alliierten Mächte die technischen Einzelheiten eines einzugehenden Sicherheitspactes erörterten.

Wie schon in der vergangenen Woche gemeldet wurde, kam es in Genf zwischen den Außenministern der Verbündeten, Briand von Frankreich, Chamberlain von England und Vandervelde von Belgien, zu einem völligen Einvernehmen in allen Hauptpunkten über einen Sicherheitspact.

Die Konferenz über den Sicherheitspact ist eine Note nach Berlin abgegangen, die eine Antwort auf die letzte deutsche Note an die Alliierten sowie eine Einladung Deutschlands zu einer Konferenz enthalten soll.

Am 25. September in Kaufmann in der Schweiz zusammenzutreten. Ob das bloß eine Konferenz der Außenminister oder eine Konferenz in größerem Maßstab sein wird, steht auch noch nicht fest.

Der deutsche Minister Stresemann ist einer bloßen Zukunftsankunft der Außenminister abgeneigt, da er nicht allein die Verantwortung für die aus einem Friedenspact für Deutschland erwachenden Verpflichtungen tragen möchte.

der Außenminister Chamberlain hat bei jeder Gelegenheit die deutschen Interessen dem Zusammenhalten der englischen Entente mit Frankreich geopfert hat. Diefen englischen Staatsmann scheint die höchste Staatsweisheit darin zu bestehen, daß um keinen Preis das Verhältnis zwischen England und Frankreich gebrüht werden dürfe, möge darüber auch die übrige Welt in Brand ausgehen.

Was speziell den abzuschießenden Friedenspact betrifft, so heißt es, nicht offiziell natürlich, sondern nur in den Betrachtungen der Presse, einschließlich der französischen und englischen Presse — Frankreich werde auch nach Ablauf desselben das Recht zu selbstständigen und sofortigen Sanktionen gegen Deutschland beanspruchen, das es aus einer besonderen Auslegung des „Vertrages“ von Versailles ableitet.

Alles in allem genommen wird also England mit Frankreich gehen, wenn nicht aus Zuneigung, so doch bereitwillig, durch wirkliche oder vermeintliche Not gezwungen. Von Belgien ist das selbstverständlich, Italien wird gleichfalls mitmachen, da es, wenn nicht auf dieser Konferenz, so doch später, sich die von Österreich geraubten Provinzen gleichfalls garantieren lassen will.

Frankreich steht bekanntlich mit beiden Füßen auf dem „Vertrage“ von Versailles, einschließlich sogar der Dinge über die alleinige Schuld Deutschlands am Kriege, und auf allen nach dem Kriege begangenen Gewalttaten. Es besteht gleichfalls auf Einbeziehung seiner östlichen Bundesgenossen, mit deren Hilfe Deutschland eingekreist und völlig isoliert hat.

dem Frieden wenigstens näher bringt. Das wäre zu wünschen, wenn auch die Hoffnung nicht aufzukommen vermag. Wer sich aber noch an die althergebrachten Grundzüge von Recht und Gerechtigkeit hält, dem erscheint es unmöglich, einen Friedensvertrag auf das Diktat von Versailles zu gründen.

Die Berichte über das Vorrücken der Franzosen und Spanier in Marokko, die Erfolge der beiden verbündeten Mächte, die Mutlosigkeit der Stämme, die großartigen Leistungen der Flieger, vor allem der amerikanischen, usw. usw., überlieferten sich förmlich. Da ist ein Mensch, dessen Gedächtnis nicht bloß von heute bis gestern reicht, sondern zu fragen, ob all dies wirkliche französische Erfolge bedeutet oder — das Gegenteil.

Am 2. September wird aus Paris selbst gemeldet, der Vertreter der Zeitung „Matin“ habe eine Unterredung mit Mohammed, dem Bruder Abd-el-Krim's, und Ben Sadi Sat mi, dem ersten Sekretär des Riff Führers, gehabt. Dabei erklärten beide, von Friedensverhandlungen könne erst nach der Anerkennung der Unabhängigkeit der Rifstämme die Rede sein.

Frankreich steht bekanntlich mit beiden Füßen auf dem „Vertrage“ von Versailles, einschließlich sogar der Dinge über die alleinige Schuld Deutschlands am Kriege, und auf allen nach dem Kriege begangenen Gewalttaten.

Und wie steht es in Syrien, worüber man aus Paris so viel weiß? Es verläutet neuerdings mir, daß Frankreich nächstens 25.000 Mann in Syrien haben werde, um einen entscheidenden Angriff gegen die Drusen zu unternehmen.

nichts erlöst? Es verläutet neuerdings mir, daß Frankreich nächstens 25.000 Mann in Syrien haben werde, um einen entscheidenden Angriff gegen die Drusen zu unternehmen.

Am 2. September wird aus Paris selbst gemeldet, der Vertreter der Zeitung „Matin“ habe eine Unterredung mit Mohammed, dem Bruder Abd-el-Krim's, und Ben Sadi Sat mi, dem ersten Sekretär des Riff Führers, gehabt.

Am 2. September wird aus Paris selbst gemeldet, der Vertreter der Zeitung „Matin“ habe eine Unterredung mit Mohammed, dem Bruder Abd-el-Krim's, und Ben Sadi Sat mi, dem ersten Sekretär des Riff Führers, gehabt.

Am 2. September wird aus Paris selbst gemeldet, der Vertreter der Zeitung „Matin“ habe eine Unterredung mit Mohammed, dem Bruder Abd-el-Krim's, und Ben Sadi Sat mi, dem ersten Sekretär des Riff Führers, gehabt.

Am 2. September wird aus Paris selbst gemeldet, der Vertreter der Zeitung „Matin“ habe eine Unterredung mit Mohammed, dem Bruder Abd-el-Krim's, und Ben Sadi Sat mi, dem ersten Sekretär des Riff Führers, gehabt.

Die Krisis für den Dawes-Plan

Schneller noch, als selbst Edmundo selber es erwarteten, scheint der Augenblick zu nahen, in dem sich für Deutschland die Unmöglichkeit herausstellt, die drückenden Lasten des Dawes-Planes zu tragen.

Der Inflationsdruck stellt uns noch in den Knien. Wie war es denn? Der Sozialismus hatte dem Volke trotz der Niederlage goldene Berge versprochen. Da es an Verbrauchsgegenständen fehlte, fabriizierte man Geld, schließlich mehr, als auch die mühseligen Staatsbürger aufnehmen wollten.

Am allgemeinen denkt man, daß man genau soviel Geld machen könne, wie man Gold im Erze habe. Das Gold dieser Welt ist nicht leicht heranzubringen.

Geld entsteht nicht aus Gold, sondern aus schaffender Wirtschaftsluft. Der Bauer, der Roggen bräut und verkauft, der Handwerker, der Ware schafft und verkauft, he schafft die Grundlage, auf der Geld ausgegeben werden darf und muß.

Die Ermahnungen wiederholt werden, es müsse keine Abhängigkeit zur Selbstverwaltung erbringen. Recht für Leben und Eigentum der Fremden erzwingen, alle Unordnungen und fremdenfeindliche Agitation unterdrücken usw.

der Ostermonat fordert. Ich glaube, daß das klar ist.

Der Dawes Plan dreht die natürliche Lage der Dinge um. Die Reichsbank betrachtet leichter als ihre wichtige Aufgabe, die Mark gegenüber den ausländischen Währungen wertig zu halten, damit der Generalzahlungsagent jederzeit in der Lage ist, unsere ausländischen Gläubiger mit vollwertiger Mark zu betriebligen.

Die logische Folge wäre, daß wir auf die gepumpten Importwaren verzichten und uns einschränken über das Gebieten im Lande herstellen.

Das wollen wir nicht. Wir wollen unsere Verbrauchswirtschaft unserer Zahlungsbilanz nicht anpassen. Das erklärt ausdrücklich eine Reichsbehörde, die im übrigen so trefflich arbeitet wie das Statistische Reichsamt!

Ein anderes Wechselblatt schreibt: Der Dawes Plan hat nun ein Jahr bestanden, und es ist wohl ohne Frage, daß er viel zur Hebung der hiesigen Finanzlage Deutschlands beigetragen hat. Natürlich muß nicht vergessen werden, daß diese bessere Lage insofern nur vorübergehend und scheinbar ist, denn der Dawes Plan hat Deutschland mit einer ungeheuren Schuldenlast behaftet, und das Bedenkliche ist, daß Deutschland hier eine freiwillige Unterdrückung leistete.

Die Ermahnungen wiederholt werden, es müsse keine Abhängigkeit zur Selbstverwaltung erbringen. Recht für Leben und Eigentum der Fremden erzwingen, alle Unordnungen und fremdenfeindliche Agitation unterdrücken usw.

„Das Münchner Kindl“

Roman von Fritz Raber.

(Fortsetzung)

Firchheimer wurde bedacht bei Kopf. „Du hast doch zwei erkrankte Söhne“, sagte er.

„Ad, die taugen nicht als Mütter für Marguerite! Ludwig ist zu arm und zu schwächlich, nur Max hat in seinen Schenkel Heberdies gepumpt, er ist nicht nur ein erkrankter Sohn, sondern ein geistig zu geizen; er ist doch so jung! Also ist nur der Gedanke und nicht die Tat.“

„Das ist eine gefährliche Sache, ich bin doch kein Rumpelstilzchen.“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Ganz richtig — der ist! Der Mann ist so unheimlich reich, daß kein Braut schmeichelt, dem was die Goldstücke auf den Strickhaken — der alle will für seinen Sohn in die Luft jagen.“

„Das ist eine gefährliche Sache, ich bin doch kein Rumpelstilzchen.“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

„Du...“ Deuberger schlug ein unbehagliches Gesicht auf. „Du...“

Wie kommt es,
daß so viele Leiden, die augenscheinlich der Gefäßschwäche
berühmter Väter geteilt haben, gehoben werden durch die
milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie

**forni's
Alpenkräuter**

Weil es direkt an die Wurzel des Übels, die Unreinheiten im Blut,
geht. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet,
und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch.
Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert
aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Solfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten

**Für direkte Verbindung zwischen Deutschland
und Canada**

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer
Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!
Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Heberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der
Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: **G. L. Maron, General-Agent**
794 Main Street Telephone J 6083 WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.

Ein Besuch der Indianermission in Paraguay.

(Fortsetzung)

Die Dauerhaftigkeit der Missionäre wurde von Anfang an darauf gerichtet sein, die Indianer, nachdem sie sich selber ein kleines Heim geschaffen, und mit der Sprache der Eingeborenen, dem Guaraní, genügend vertraut gemacht hatten, in ihren Tolderien aufzufinden, sie kennen zu lernen und sie emulieren, zur Mission zu kommen, um sich dort anzusiedeln, vorerst natürlich nur in der Aussicht auf materielle Vorteile. Dieses bedingte viele und beschwerliche Reisen, denen sie sich unterzogen mußten. Es gelang mit der Zeit, ein Toldier in Umkreis von mehreren Hunderten von Kilometern zu erreichen und mit den Indianern in Verbindung zu kommen. Währenddessen ging auf der Station die Arbeit an Abholzung des Urwaldes, Bau von Wohnungen und Vermarktung weiter, vornehmlich zwar für Paraguainer, da die Indianer selbst noch nicht zu haben waren. In dem Maße nun, als sich bei ihnen das Bewußtsein, den Versuch wagten, die Erkenntnis verdarb, daß hier große Vorteile zu erwarten standen, traten sie aus ihrer Abgeschlossenheit etwas mehr heraus und gingen an, sich der Mission zu nähern. Seit drei Jahren ungefähr haben sich denn auch einige Familien angesiedelt und jetzt bilden die Indianer schon vor den Paraguaiern die Mehrzahl, da es deren 149 sind, während die Paraguainer nur 26 zählen. — Ueberhaupt ist es noch nicht lange her, daß sich ein Weiser in den Wäldern ohne Todesgefahr sehen lassen darf. Vor Mitte der 90er Jahre war man nicht sicher, beim Durchstreifen der Wälder einen tödlichen Pfeilschuß zu bekommen. Zu jenen Jahren aber räunte die Pockenkrankheit sehr unter den Indianern auf und seitdem ist der Verkehr kaum noch gefährlich. Dieses gilt von den Guaraní, während der Stamm der Guaraní sich noch immer in seine Wälder verhielt und nichts vom Weisen hören will, ihn sogar mit dem Tode bedroht, so er sich seinen Wohnungen nähert. An die Missionäre ist daher vorerst jede missionarische Tätigkeit unmöglich, ja sogar lebensgefährlich. Mit dem allmählichen Aufheben der Indianer begannen die Missionäre auch schon, die Kinder in der Schule zu sammeln und Unterricht zu erteilen, in den Elementarstufen sowohl, als besonders in der Religion.

So bildet denn die Anweisung der Indianer, der Unterricht in der Schule, der tägliche halbstündige Religionsunterricht in Katechismus und Bibel für die Kinder, die sonn- und feiertägliche Predigt und Christenlehre, der tägliche kurze Besuch der ar der Mission anfassigen Indianer in ihren Hütten vonseiten der Missionäre, wobei durch ein gutes, freundliches Wort Einwirkung auf die Einzelnen versucht wird, sowie die unentgeltliche Krankenpflege die Haupttätigkeit der Missionäre in religiöser Beziehung. Dazu kommt noch die Feier des Gottesdienstes, die feierliche Spendung der Taufe und des Ehe sacramentes und nicht zuletzt das Beispiel der Missionäre selbst, deren Hausordnung durch das Glanzzeichen geregelt ist; alles Dinge, die dem Auge des Indianers nicht entgehen, und die, wenn er sie auch noch nicht versteht, doch geeignet sind, ihn in gutem Sinne zu beeinflussen. Mit allem dem hält gleichen Schritt die Versorgung und Fortführung des ganzen Betriebes zur materiellen Sehung der Indianer und deren Einführung in das Kulturleben. Das ist der Weg, den die Missionäre als den zweckmäßigsten erkennen, den sie bestritten und auf dem sie plattformäßig und zielbewußt weiterarbeiten in der sicheren Zuversicht, auf ihm mit Gottes Segen ans Ziel zu gelangen.

„Wenn die Mission allerlei Kulturarbeit treibt, so sucht sie nicht das Jahre, sondern hat lediglich die Eingeborenen im Auge, ihnen will sie helfen, daß sie auch in kultureller Beziehung gehoben werden und den Gewinn von dieser Sehung selbst genießen. Was sie treibt, neben der Bibel auch Art und Pflug in die Hände zu nehmen, das ist das Erlernen mit der wirtschaftlichen Not ihrer Pflege, die väterliche Fürsorge für ihr tägliches Brot durch Beförderung ihrer materiellen Lage.“

Darin liegt der grundlegende Unterschied zwischen Mission und den kolonialistischen Bestrebungen von Regierungen, indem diese letzteren

hat, und die keine Arbeit zu leisten geübt. Trotzdem jagt er nicht und darf nicht zagen. Seine Devise ist: Gott will es! Das hilft ihm über alles hinweg.

Die zweite Seite Es wäre vom Standpunkte des Missionärs nicht richtig, ein unbedingt ausgleichendes Verhältnis sich zu suchen, zu welchem Gott der Herr nicht in irgend einer Weise die Vorbereitungen geschaffen, wenn nicht etwa eine höhere Autorität die Arbeit doch zu befehlen ließe. So ist man dann auch, nachdem die Missionäre die Missionäre, von der Generalleitung der Gesellschaft auf mehrerlei, dem gedenke Erfinden des Bildes von Affen, als ob es dazu übergegangen, die Indianerbeziehungen zu ändern, um zu sehen, wo zu nächst die Hand anzulegen sei. Zu handeln es sich dann darum, ob es das zweckmäßigste sei, das Missionäre unter den Indianern des Chaco, am rechten Ufer des Paraguay, oder unter den Stämmen zwischen dem Parana und dem Paraguay zu beginnen.

Nach längeren Reisen und Bergeleiden stellte es sich dann heraus, daß es wohl am geratamsten war, hier den Beginn zu machen, und zwar, weil der hiesige Indianer trotz aller Schwierigkeiten, die ihm Charakter bietet, noch zugänglich ist als alle Stämme des Chaco; auch pflanzte der Chaco Indianer nicht, sondern lebt von dem, was Wald, Steppe und die fließenden Flüsse ihm bieten, er hat daher überhaupt keinen ständigen Wohnort, lebt in Zelten und ist also ganz Nomade, während der hiesige Halb-Nomade ist. Dann auch wären die äußeren Schwierigkeiten bedeutend größer dort als hier, denn im Chaco findet sich nur äußerst selten Süßwasser, sonst fast nur Salzwasser, was natürlich nicht zu genießen ist. Der Indianer hilft sich allerdings durch seinen Harn, indem er täglich morgens vermittelst eines Rohrkohrens den Urin von Blättern und Salmen laßt und in ein Gefäß laßt, aus dem er es dann trinkt, wenn er es benötigt. Auf diese Weise deckt er seinen täglichen Wasserbedarf. Dem Europäer würde dieses Wasser noch gewöhnlicher bald Krankheiten verursachen. Daher lassen sie und auch die Paraguayer sich das Trinken Wasser zu den Stolonien in Eisenbehältern kommen. Zudem ist der Alluvialboden des Chaco für die meisten kulturellen ungeeignet, abgesehen von Zucker, Baumwolle, Zuckerkartoffeln und vielleicht auch Bohnen. Jedoch gedeiht der Mais und die Mandioca, das tägliche Brot der Stiefen, dort nicht. Dazu kommt noch die periodische Überschwemmung des fast ganzen Chacogebietes. Bei einer solchen gingen 1896 an 21,000 Stück Vieh zugrunde. Auch ist die persönliche Sicherheit dort durch nichts garantiert. Alles in allem sind das Schwierigkeiten, die viel größer sind, als diejenigen, die an hiesiger Stelle zutage treten, welche die Missionarbeit auch doppelt oder dreifach so teuer als hier gemacht hätten, und die doch wohl zu zeigen schienen, daß, wollte und sollte man eine Mission beginnen, jedenfalls eher hier die „offene Tür“ war, als im Chaco.

Es kommt dazu, daß hier das Klima sehr gut ist, abgesehen von der Malaria, der durch Moskitoen und Chinin vorgebeugt werden kann. Außerdem kann das Land die notwendigen Lebensmittel selbst alle aufbringen, wenn man abseits vom Weizen, der nicht so gut gedeiht und billiger eingeführt wird. Auch sind die Bedingungen für Vieh und Schweinezucht günstig. Ebenfalls ist für die Verbindung mit der „Zivilisation“ genügend gesorgt, so zwar, daß einerseits die wünschenswerte Abgeschlossenheit des Indianers nicht ziemlich gewährleistet, andererseits die Abgeschlossenheit nicht zu groß ist; alles Vorteile, die sehr in die Waagschale fallen und die die unermesslichen Schwierigkeiten teilweise verdecken machen. Wenn es trotz allem ein Missionsleben ist und bleibt, so liegt das in der Natur der Sache. Ehre aber denjenigen, die aus höherem Beweggründe nicht achtend aller Schwierigkeiten, Leib und Leben für diese hohe Aufgabe in die Schranken zu schlagen gewillt sind!

Welches ist nun der Erfolg aller Bemühungen und aller Arbeit? wird jeder fragen. Was die religiöse Seite angeht, die ja die Hauptaufgabe der Mission sein muß und ist, und die den Missionsfreund am meisten in

hat, und die keine Arbeit zu leisten geübt. Trotzdem jagt er nicht und darf nicht zagen. Seine Devise ist: Gott will es! Das hilft ihm über alles hinweg.

Die zweite Seite Es wäre vom Standpunkte des Missionärs nicht richtig, ein unbedingt ausgleichendes Verhältnis sich zu suchen, zu welchem Gott der Herr nicht in irgend einer Weise die Vorbereitungen geschaffen, wenn nicht etwa eine höhere Autorität die Arbeit doch zu befehlen ließe. So ist man dann auch, nachdem die Missionäre die Missionäre, von der Generalleitung der Gesellschaft auf mehrerlei, dem gedenke Erfinden des Bildes von Affen, als ob es dazu übergegangen, die Indianerbeziehungen zu ändern, um zu sehen, wo zu nächst die Hand anzulegen sei. Zu handeln es sich dann darum, ob es das zweckmäßigste sei, das Missionäre unter den Indianern des Chaco, am rechten Ufer des Paraguay, oder unter den Stämmen zwischen dem Parana und dem Paraguay zu beginnen.

Nach längeren Reisen und Bergeleiden stellte es sich dann heraus, daß es wohl am geratamsten war, hier den Beginn zu machen, und zwar, weil der hiesige Indianer trotz aller Schwierigkeiten, die ihm Charakter bietet, noch zugänglich ist als alle Stämme des Chaco; auch pflanzte der Chaco Indianer nicht, sondern lebt von dem, was Wald, Steppe und die fließenden Flüsse ihm bieten, er hat daher überhaupt keinen ständigen Wohnort, lebt in Zelten und ist also ganz Nomade, während der hiesige Halb-Nomade ist. Dann auch wären die äußeren Schwierigkeiten bedeutend größer dort als hier, denn im Chaco findet sich nur äußerst selten Süßwasser, sonst fast nur Salzwasser, was natürlich nicht zu genießen ist. Der Indianer hilft sich allerdings durch seinen Harn, indem er täglich morgens vermittelst eines Rohrkohrens den Urin von Blättern und Salmen laßt und in ein Gefäß laßt, aus dem er es dann trinkt, wenn er es benötigt. Auf diese Weise deckt er seinen täglichen Wasserbedarf. Dem Europäer würde dieses Wasser noch gewöhnlicher bald Krankheiten verursachen. Daher lassen sie und auch die Paraguayer sich das Trinken Wasser zu den Stolonien in Eisenbehältern kommen. Zudem ist der Alluvialboden des Chaco für die meisten kulturellen ungeeignet, abgesehen von Zucker, Baumwolle, Zuckerkartoffeln und vielleicht auch Bohnen. Jedoch gedeiht der Mais und die Mandioca, das tägliche Brot der Stiefen, dort nicht. Dazu kommt noch die periodische Überschwemmung des fast ganzen Chacogebietes. Bei einer solchen gingen 1896 an 21,000 Stück Vieh zugrunde. Auch ist die persönliche Sicherheit dort durch nichts garantiert. Alles in allem sind das Schwierigkeiten, die viel größer sind, als diejenigen, die an hiesiger Stelle zutage treten, welche die Missionarbeit auch doppelt oder dreifach so teuer als hier gemacht hätten, und die doch wohl zu zeigen schienen, daß, wollte und sollte man eine Mission beginnen, jedenfalls eher hier die „offene Tür“ war, als im Chaco.

Es kommt dazu, daß hier das Klima sehr gut ist, abgesehen von der Malaria, der durch Moskitoen und Chinin vorgebeugt werden kann. Außerdem kann das Land die notwendigen Lebensmittel selbst alle aufbringen, wenn man abseits vom Weizen, der nicht so gut gedeiht und billiger eingeführt wird. Auch sind die Bedingungen für Vieh und Schweinezucht günstig. Ebenfalls ist für die Verbindung mit der „Zivilisation“ genügend gesorgt, so zwar, daß einerseits die wünschenswerte Abgeschlossenheit des Indianers nicht ziemlich gewährleistet, andererseits die Abgeschlossenheit nicht zu groß ist; alles Vorteile, die sehr in die Waagschale fallen und die die unermesslichen Schwierigkeiten teilweise verdecken machen. Wenn es trotz allem ein Missionsleben ist und bleibt, so liegt das in der Natur der Sache. Ehre aber denjenigen, die aus höherem Beweggründe nicht achtend aller Schwierigkeiten, Leib und Leben für diese hohe Aufgabe in die Schranken zu schlagen gewillt sind!

Welches ist nun der Erfolg aller Bemühungen und aller Arbeit? wird jeder fragen. Was die religiöse Seite angeht, die ja die Hauptaufgabe der Mission sein muß und ist, und die den Missionsfreund am meisten in

hat, und die keine Arbeit zu leisten geübt. Trotzdem jagt er nicht und darf nicht zagen. Seine Devise ist: Gott will es! Das hilft ihm über alles hinweg.

Die zweite Seite Es wäre vom Standpunkte des Missionärs nicht richtig, ein unbedingt ausgleichendes Verhältnis sich zu suchen, zu welchem Gott der Herr nicht in irgend einer Weise die Vorbereitungen geschaffen, wenn nicht etwa eine höhere Autorität die Arbeit doch zu befehlen ließe. So ist man dann auch, nachdem die Missionäre die Missionäre, von der Generalleitung der Gesellschaft auf mehrerlei, dem gedenke Erfinden des Bildes von Affen, als ob es dazu übergegangen, die Indianerbeziehungen zu ändern, um zu sehen, wo zu nächst die Hand anzulegen sei. Zu handeln es sich dann darum, ob es das zweckmäßigste sei, das Missionäre unter den Indianern des Chaco, am rechten Ufer des Paraguay, oder unter den Stämmen zwischen dem Parana und dem Paraguay zu beginnen.

Nach längeren Reisen und Bergeleiden stellte es sich dann heraus, daß es wohl am geratamsten war, hier den Beginn zu machen, und zwar, weil der hiesige Indianer trotz aller Schwierigkeiten, die ihm Charakter bietet, noch zugänglich ist als alle Stämme des Chaco; auch pflanzte der Chaco Indianer nicht, sondern lebt von dem, was Wald, Steppe und die fließenden Flüsse ihm bieten, er hat daher überhaupt keinen ständigen Wohnort, lebt in Zelten und ist also ganz Nomade, während der hiesige Halb-Nomade ist. Dann auch wären die äußeren Schwierigkeiten bedeutend größer dort als hier, denn im Chaco findet sich nur äußerst selten Süßwasser, sonst fast nur Salzwasser, was natürlich nicht zu genießen ist. Der Indianer hilft sich allerdings durch seinen Harn, indem er täglich morgens vermittelst eines Rohrkohrens den Urin von Blättern und Salmen laßt und in ein Gefäß laßt, aus dem er es dann trinkt, wenn er es benötigt. Auf diese Weise deckt er seinen täglichen Wasserbedarf. Dem Europäer würde dieses Wasser noch gewöhnlicher bald Krankheiten verursachen. Daher lassen sie und auch die Paraguayer sich das Trinken Wasser zu den Stolonien in Eisenbehältern kommen. Zudem ist der Alluvialboden des Chaco für die meisten kulturellen ungeeignet, abgesehen von Zucker, Baumwolle, Zuckerkartoffeln und vielleicht auch Bohnen. Jedoch gedeiht der Mais und die Mandioca, das tägliche Brot der Stiefen, dort nicht. Dazu kommt noch die periodische Überschwemmung des fast ganzen Chacogebietes. Bei einer solchen gingen 1896 an 21,000 Stück Vieh zugrunde. Auch ist die persönliche Sicherheit dort durch nichts garantiert. Alles in allem sind das Schwierigkeiten, die viel größer sind, als diejenigen, die an hiesiger Stelle zutage treten, welche die Missionarbeit auch doppelt oder dreifach so teuer als hier gemacht hätten, und die doch wohl zu zeigen schienen, daß, wollte und sollte man eine Mission beginnen, jedenfalls eher hier die „offene Tür“ war, als im Chaco.

Es kommt dazu, daß hier das Klima sehr gut ist, abgesehen von der Malaria, der durch Moskitoen und Chinin vorgebeugt werden kann. Außerdem kann das Land die notwendigen Lebensmittel selbst alle aufbringen, wenn man abseits vom Weizen, der nicht so gut gedeiht und billiger eingeführt wird. Auch sind die Bedingungen für Vieh und Schweinezucht günstig. Ebenfalls ist für die Verbindung mit der „Zivilisation“ genügend gesorgt, so zwar, daß einerseits die wünschenswerte Abgeschlossenheit des Indianers nicht ziemlich gewährleistet, andererseits die Abgeschlossenheit nicht zu groß ist; alles Vorteile, die sehr in die Waagschale fallen und die die unermesslichen Schwierigkeiten teilweise verdecken machen. Wenn es trotz allem ein Missionsleben ist und bleibt, so liegt das in der Natur der Sache. Ehre aber denjenigen, die aus höherem Beweggründe nicht achtend aller Schwierigkeiten, Leib und Leben für diese hohe Aufgabe in die Schranken zu schlagen gewillt sind!

Welches ist nun der Erfolg aller Bemühungen und aller Arbeit? wird jeder fragen. Was die religiöse Seite angeht, die ja die Hauptaufgabe der Mission sein muß und ist, und die den Missionsfreund am meisten in

hat, und die keine Arbeit zu leisten geübt. Trotzdem jagt er nicht und darf nicht zagen. Seine Devise ist: Gott will es! Das hilft ihm über alles hinweg.

Die zweite Seite Es wäre vom Standpunkte des Missionärs nicht richtig, ein unbedingt ausgleichendes Verhältnis sich zu suchen, zu welchem Gott der Herr nicht in irgend einer Weise die Vorbereitungen geschaffen, wenn nicht etwa eine höhere Autorität die Arbeit doch zu befehlen ließe. So ist man dann auch, nachdem die Missionäre die Missionäre, von der Generalleitung der Gesellschaft auf mehrerlei, dem gedenke Erfinden des Bildes von Affen, als ob es dazu übergegangen, die Indianerbeziehungen zu ändern, um zu sehen, wo zu nächst die Hand anzulegen sei. Zu handeln es sich dann darum, ob es das zweckmäßigste sei, das Missionäre unter den Indianern des Chaco, am rechten Ufer des Paraguay, oder unter den Stämmen zwischen dem Parana und dem Paraguay zu beginnen.

Nach längeren Reisen und Bergeleiden stellte es sich dann heraus, daß es wohl am geratamsten war, hier den Beginn zu machen, und zwar, weil der hiesige Indianer trotz aller Schwierigkeiten, die ihm Charakter bietet, noch zugänglich ist als alle Stämme des Chaco; auch pflanzte der Chaco Indianer nicht, sondern lebt von dem, was Wald, Steppe und die fließenden Flüsse ihm bieten, er hat daher überhaupt keinen ständigen Wohnort, lebt in Zelten und ist also ganz Nomade, während der hiesige Halb-Nomade ist. Dann auch wären die äußeren Schwierigkeiten bedeutend größer dort als hier, denn im Chaco findet sich nur äußerst selten Süßwasser, sonst fast nur Salzwasser, was natürlich nicht zu genießen ist. Der Indianer hilft sich allerdings durch seinen Harn, indem er täglich morgens vermittelst eines Rohrkohrens den Urin von Blättern und Salmen laßt und in ein Gefäß laßt, aus dem er es dann trinkt, wenn er es benötigt. Auf diese Weise deckt er seinen täglichen Wasserbedarf. Dem Europäer würde dieses Wasser noch gewöhnlicher bald Krankheiten verursachen. Daher lassen sie und auch die Paraguayer sich das Trinken Wasser zu den Stolonien in Eisenbehältern kommen. Zudem ist der Alluvialboden des Chaco für die meisten kulturellen ungeeignet, abgesehen von Zucker, Baumwolle, Zuckerkartoffeln und vielleicht auch Bohnen. Jedoch gedeiht der Mais und die Mandioca, das tägliche Brot der Stiefen, dort nicht. Dazu kommt noch die periodische Überschwemmung des fast ganzen Chacogebietes. Bei einer solchen gingen 1896 an 21,000 Stück Vieh zugrunde. Auch ist die persönliche Sicherheit dort durch nichts garantiert. Alles in allem sind das Schwierigkeiten, die viel größer sind, als diejenigen, die an hiesiger Stelle zutage treten, welche die Missionarbeit auch doppelt oder dreifach so teuer als hier gemacht hätten, und die doch wohl zu zeigen schienen, daß, wollte und sollte man eine Mission beginnen, jedenfalls eher hier die „offene Tür“ war, als im Chaco.

Es kommt dazu, daß hier das Klima sehr gut ist, abgesehen von der Malaria, der durch Moskitoen und Chinin vorgebeugt werden kann. Außerdem kann das Land die notwendigen Lebensmittel selbst alle aufbringen, wenn man abseits vom Weizen, der nicht so gut gedeiht und billiger eingeführt wird. Auch sind die Bedingungen für Vieh und Schweinezucht günstig. Ebenfalls ist für die Verbindung mit der „Zivilisation“ genügend gesorgt, so zwar, daß einerseits die wünschenswerte Abgeschlossenheit des Indianers nicht ziemlich gewährleistet, andererseits die Abgeschlossenheit nicht zu groß ist; alles Vorteile, die sehr in die Waagschale fallen und die die unermesslichen Schwierigkeiten teilweise verdecken machen. Wenn es trotz allem ein Missionsleben ist und bleibt, so liegt das in der Natur der Sache. Ehre aber denjenigen, die aus höherem Beweggründe nicht achtend aller Schwierigkeiten, Leib und Leben für diese hohe Aufgabe in die Schranken zu schlagen gewillt sind!

Welches ist nun der Erfolg aller Bemühungen und aller Arbeit? wird jeder fragen. Was die religiöse Seite angeht, die ja die Hauptaufgabe der Mission sein muß und ist, und die den Missionsfreund am meisten in

hat, und die keine Arbeit zu leisten geübt. Trotzdem jagt er nicht und darf nicht zagen. Seine Devise ist: Gott will es! Das hilft ihm über alles hinweg.

Die zweite Seite Es wäre vom Standpunkte des Missionärs nicht richtig, ein unbedingt ausgleichendes Verhältnis sich zu suchen, zu welchem Gott der Herr nicht in irgend einer Weise die Vorbereitungen geschaffen, wenn nicht etwa eine höhere Autorität die Arbeit doch zu befehlen ließe. So ist man dann auch, nachdem die Missionäre die Missionäre, von der Generalleitung der Gesellschaft auf mehrerlei, dem gedenke Erfinden des Bildes von Affen, als ob es dazu übergegangen, die Indianerbeziehungen zu ändern, um zu sehen, wo zu nächst die Hand anzulegen sei. Zu handeln es sich dann darum, ob es das zweckmäßigste sei, das Missionäre unter den Indianern des Chaco, am rechten Ufer des Paraguay, oder unter den Stämmen zwischen dem Parana und dem Paraguay zu beginnen.

Nach längeren Reisen und Bergeleiden stellte es sich dann heraus, daß es wohl am geratamsten war, hier den Beginn zu machen, und zwar, weil der hiesige Indianer trotz aller Schwierigkeiten, die ihm Charakter bietet, noch zugänglich ist als alle Stämme des Chaco; auch pflanzte der Chaco Indianer nicht, sondern lebt von dem, was Wald, Steppe und die fließenden Flüsse ihm bieten, er hat daher überhaupt keinen ständigen Wohnort, lebt in Zelten und ist also ganz Nomade, während der hiesige Halb-Nomade ist. Dann auch wären die äußeren Schwierigkeiten bedeutend größer dort als hier, denn im Chaco findet sich nur äußerst selten Süßwasser, sonst fast nur Salzwasser, was natürlich nicht zu genießen ist. Der Indianer hilft sich allerdings durch seinen Harn, indem er täglich morgens vermittelst eines Rohrkohrens den Urin von Blättern und Salmen laßt und in ein Gefäß laßt, aus dem er es dann trinkt, wenn er es benötigt. Auf diese Weise deckt er seinen täglichen Wasserbedarf. Dem Europäer würde dieses Wasser noch gewöhnlicher bald Krankheiten verursachen. Daher lassen sie und auch die Paraguayer sich das Trinken Wasser zu den Stolonien in Eisenbehältern kommen. Zudem ist der Alluvialboden des Chaco für die meisten kulturellen ungeeignet, abgesehen von Zucker, Baumwolle, Zuckerkartoffeln und vielleicht auch Bohnen. Jedoch gedeiht der Mais und die Mandioca, das tägliche Brot der Stiefen, dort nicht. Dazu kommt noch die periodische Überschwemmung des fast ganzen Chacogebietes. Bei einer solchen gingen 1896 an 21,000 Stück Vieh zugrunde. Auch ist die persönliche Sicherheit dort durch nichts garantiert. Alles in allem sind das Schwierigkeiten, die viel größer sind, als diejenigen, die an hiesiger Stelle zutage treten, welche die Missionarbeit auch doppelt oder dreifach so teuer als hier gemacht hätten, und die doch wohl zu zeigen schienen, daß, wollte und sollte man eine Mission beginnen, jedenfalls eher hier die „offene Tür“ war, als im Chaco.

Es kommt dazu, daß hier das Klima sehr gut ist, abgesehen von der Malaria, der durch Moskitoen und Chinin vorgebeugt werden kann. Außerdem kann das Land die notwendigen Lebensmittel selbst alle aufbringen, wenn man abseits vom Weizen, der nicht so gut gedeiht und billiger eingeführt wird. Auch sind die Bedingungen für Vieh und Schweinezucht günstig. Ebenfalls ist für die Verbindung mit der „Zivilisation“ genügend gesorgt, so zwar, daß einerseits die wünschenswerte Abgeschlossenheit des Indianers nicht ziemlich gewährleistet, andererseits die Abgeschlossenheit nicht zu groß ist; alles Vorteile, die sehr in die Waagschale fallen und die die unermesslichen Schwierigkeiten teilweise verdecken machen. Wenn es trotz allem ein Missionsleben ist und bleibt, so liegt das in der Natur der Sache. Ehre aber denjenigen, die aus höherem Beweggründe nicht achtend aller Schwierigkeiten, Leib und Leben für diese hohe Aufgabe in die Schranken zu schlagen gewillt sind!

Welches ist nun der Erfolg aller Bemühungen und aller Arbeit? wird jeder fragen. Was die religiöse Seite angeht, die ja die Hauptaufgabe der Mission sein muß und ist, und die den Missionsfreund am meisten in

hat, und die keine Arbeit zu leisten geübt. Trotzdem jagt er nicht und darf nicht zagen. Seine Devise ist: Gott will es! Das hilft ihm über alles hinweg.

Die zweite Seite Es wäre vom Standpunkte des Missionärs nicht richtig, ein unbedingt ausgleichendes Verhältnis sich zu suchen, zu welchem Gott der Herr nicht in irgend einer Weise die Vorbereitungen geschaffen, wenn nicht etwa eine höhere Autorität die Arbeit doch zu befehlen ließe. So ist man dann auch, nachdem die Missionäre die Missionäre, von der Generalleitung der Gesellschaft auf mehrerlei, dem gedenke Erfinden des Bildes von Affen, als ob es dazu übergegangen, die Indianerbeziehungen zu ändern, um zu sehen, wo zu nächst die Hand anzulegen sei. Zu handeln es sich dann darum, ob es das zweckmäßigste sei, das Missionäre unter den Indianern des Chaco, am rechten Ufer des Paraguay, oder unter den Stämmen zwischen dem Parana und dem Paraguay zu beginnen.

Nach längeren Reisen und Bergeleiden stellte es sich dann heraus, daß es wohl am geratamsten war, hier den Beginn zu machen, und zwar, weil der hiesige Indianer trotz aller Schwierigkeiten, die ihm Charakter bietet, noch zugänglich ist als alle Stämme des Chaco; auch pflanzte der Chaco Indianer nicht, sondern lebt von dem, was Wald, Steppe und die fließenden Flüsse ihm bieten, er hat daher überhaupt keinen ständigen Wohnort, lebt in Zelten und ist also ganz Nomade, während der hiesige Halb-Nomade ist. Dann auch wären die äußeren Schwierigkeiten bedeutend größer dort als hier, denn im Chaco findet sich nur äußerst selten Süßwasser, sonst fast nur Salzwasser, was natürlich nicht zu genießen ist. Der Indianer hilft sich allerdings durch seinen Harn, indem er täglich morgens vermittelst eines Rohrkohrens den Urin von Blättern und Salmen laßt und in ein Gefäß laßt, aus dem er es dann trinkt, wenn er es benötigt. Auf diese Weise deckt er seinen täglichen Wasserbedarf. Dem Europäer würde dieses Wasser noch gewöhnlicher bald Krankheiten verursachen. Daher lassen sie und auch die Paraguayer sich das Trinken Wasser zu den Stolonien in Eisenbehältern kommen. Zudem ist der Alluvialboden des Chaco für die meisten kulturellen ungeeignet, abgesehen von Zucker, Baumwolle, Zuckerkartoffeln und vielleicht auch Bohnen. Jedoch gedeiht der Mais und die Mandioca, das tägliche Brot der Stiefen, dort nicht. Dazu kommt noch die periodische Überschwemmung des fast ganzen Chacogebietes. Bei einer solchen gingen 1896 an 21,000 Stück Vieh zugrunde. Auch ist die persönliche Sicherheit dort durch nichts garantiert. Alles in allem sind das Schwierigkeiten, die viel größer sind, als diejenigen, die an hiesiger Stelle zutage treten, welche die Missionarbeit auch doppelt oder dreifach so teuer als hier gemacht hätten, und die doch wohl zu zeigen schienen, daß, wollte und sollte man eine Mission beginnen, jedenfalls eher hier die „offene Tür“ war, als im Chaco.

Es kommt dazu, daß hier das Klima sehr gut ist, abgesehen von der Malaria, der durch Moskitoen und Chinin vorgebeugt werden kann. Außerdem kann das Land die notwendigen Lebensmittel selbst alle aufbringen, wenn man abseits vom Weizen, der nicht so gut gedeiht und billiger eingeführt wird. Auch sind die Bedingungen für Vieh und Schweinezucht günstig. Ebenfalls ist für die Verbindung mit der „Zivilisation“ genügend gesorgt, so zwar, daß einerseits die wünschenswerte Abgeschlossenheit des Indianers nicht ziemlich gewährleistet, andererseits die Abgeschlossenheit nicht zu groß ist; alles Vorteile, die sehr in die Waagschale fallen und die die unermesslichen Schwierigkeiten teilweise verdecken machen. Wenn es trotz allem ein Missionsleben ist und bleibt, so liegt das in der Natur der Sache. Ehre aber denjenigen, die aus höherem Beweggründe nicht achtend aller Schwierigkeiten, Leib und Leben für diese hohe Aufgabe in die Schranken zu schlagen gewillt sind!

Welches ist nun der Erfolg aller Bemühungen und aller Arbeit? wird jeder fragen. Was die religiöse Seite angeht, die ja die Hauptaufgabe der Mission sein muß und ist, und die den Missionsfreund am meisten in

Katholische Irene.

Als die Königin Elisabeth von England und mehrere ihrer Nachfolger unter Androhung der invidiösen Strafen aller katholischen Gottsdienst verboten hatten, bewies die treueren Anhänger der Kirche eine unverwundliche Beharrlichkeit auf den Glauben und den Gottsdienst ihrer Väter. Es mußten sie während der Reformation Zeiten, um noch vor Antritt des Tages in unterirdischen und dunklen Höhlen oder anderen unbekanntem Orten, am Sonntag dem hl. Meßopfer beizutreten zu können. Werden sie aber erfaßt, so waren Platzhans der Folter, Entehrung, ja oft ein grausamer Tod die Folgen. Dieser treuen Anhänglichkeit an ihren Glauben, Andere, welche nirgends dem Gottsdienste beizutreten konnten, mußten sich zwar damit begnügen, dem Herrn bloß in der Einsamkeit des Herzens ihre Andachtungen darzubringen; aber hatten sie aber doch die Möglichkeit in der heimlichen Wohnung der Gemeinde der Katholiken in der hl. Scheune ihrer Religion teilzunehmen zu können.

Zur Zeit dieser katholischen Verfolgung wurde dem Marquis von Worcester eine 100jährige Frau vorgeführt, die sich noch erinnerte, die Erdensmänner gesehen zu haben, als England noch katholisch war. „Eine Jungfrau hab ich“, bemerkte der Marquis, „als das Königtum die Religion verändert hat, sie auch geändert.“ — „Ach nein“, antwortete sie, „ich habe gewartet als jezt, um zu sehen, ob das Volk, welches die neue Religion angenommen hatte, besser werden würde, als zur Zeit, wo es die alte noch aushaute; ich habe aber gesehen, daß es immer verdrübt wurde und die Liebe immer mehr erkaltete, je mehr die Jahre heraufschritten; darum habe ich die katholische Religion bewahrt, und hoffe darin zu verharren bis an das Ende meines Lebens.“

Der Eigentümer des Hauses, wo sie wohnte, ein Protestant, verführte sie, sie hänge ihrer Religion so an, daß alle Verluste, die davon abzu bringen, nur dann gewährt haben, sie noch mehr zu befestigen; sie geht oft, besonders am Sonntage, in die Kirche, um den Rosenkranz und andere Gebete allein zu verrichten.

„Ach, will Euch“, sagt der Marquis, „mitnehmen auf das Schloß, in Rutland, dort werdet Ihr einen Priester finden und könnt dann alle Tage die hl. Messe hören.“ Bei die sen Worten war das Weib von solcher Freude erfüllt, daß sie noch vor Ende des Tages starb. Als der Marquis am folgenden Tage davon benachrichtigt wurde, ging er hinaus, um die Leiche zu sehen. Dort stand er lange tief erdumt. Dann sprach er, indem er an die Frau klopfte: „Wenn diese arme Frau vor Freude gestorben ist über diesen Anlaß, welche Freude wird sie jetzt haben im Himmel.“

Wir aber leben hinzu: Und wenn die katholische Kirche ihren Kindern solche Liebe zu ihr einflößt und er hält, wohnt dann nicht die Seele des göttlichen Heiltes in ihr?

Katholikentage.

Prof. Dr. (einer landwirtschaftlichen Hochschule): „Es war ich aber wirklich an der Zeit, daß Sie, meine Herren, im Sommer unter dem hemmlichen Bismarck an Ort und Stelle sind: ich glaube, wenn ich nicht wäre, würden Sie niemals aus Erfahrung.“

Lehrer (beim Kapit. über die Reformation, Ehrbroschüren und Berleinerung): „Kun, und seinen Nächsten wegen des Heiligen Reiches herunterziehen — wer tut so etwas?“

Frau: „Der Herr Lehrer.“

erhielt, so teilen die Missionäre die Indianer in drei Stufen ein: 1. in solche, die sich erheben haben, die hier wohnen und schon domiziliert sind; 2. in solche, die der Mission freudig sich gesinnt sind. Zwei letzteren befinden sich noch in der Mehrzahl, wie das nicht anders zu erwarten ist; doch scheint die jüngere Generation weniger zu sein, sich der Mission anzugewöhnen, wird aber noch von den Häuptlingen und Medizinleuten zu rückgehalten. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß nach Aussage der Paraguayer das Ansehen der Häuptlinge in den letzten etwa 30 Jahren mehr und mehr am Sinken ist, eine Tatsache, die zum Teile in einer Beziehung auf zuwachsen kommen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Saskatoon, Sasf.

Dr. J. H. Mitchell
Fahrgar
Graduate North-Western University, Chicago
Office: 2110 E. Kingston Road, Saskatoon, Sasf.
Telephone: 200.

Dr. Milton E. Webb
Fahrgar
Dentist, Graduate of Washington
Saskatoon, Sasf.
Office: 2110 E. Kingston Road, Saskatoon, Sasf.
Telephone: 1617.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Office: 2110 E. Kingston Road, Saskatoon, Sasf.
Office Hours: 7 to 9 P.M.

Renee, Stevenson & McLurg
J. McLurg, M.D., F.R.C.P. (Edin.)
V. H. Stevenson, M.D., F.R.C.P. (Edin.)
Saskatoon, Sasf.
2110 E. Kingston Road, Saskatoon, Sasf.
Telephone: 1617.

J.P. DesRosters, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON
Telephone: 222

Dr. E. J. D'Ami
Chiropractor
Graduate and Post-graduate
National College of Chiropractic
265 Commercial Block, 2nd Ave.
Saskatoon

Dr. E. B. Nagle
Fahrgar
Office: 2110 E. Kingston Road, Saskatoon, Sasf.
Telephone: 200.

Dr. D. M. Baltzan
Fahrgar und Zahnarzt
217 Canadian Pacific Bldg., Saskatoon.
Man spricht Deutsch

B. D. MacDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. V. W.
Bureau über C.N.R. City Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Dr. F. L. Eid
M.D., C.M.
Graduate Heidelberg, Postgraduate New York
Praktischer Arzt und Spezialist fuer
allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland u. Canada.
Macklin, Sask.

Alte und abgenützte Kleider
Ausstattungsgegenstände und Pelze
werden aufgefrischt bei Rose's
durch reinigen, färben oder Reparatur.
Man bringe Pelze per Post oder Express.
Preise mit Rücksicht

Charmbury's Studio
Photograph
Heber Wolworths Bldg. Store, Saskatoon.

Lasst Eure Augen untersuchen
Milo T. Savage
Optometrist and Optician
Kodaks and Kodak Finishes
SASKATOON SASK.

Typie für feinste Entnahmen
Albumen
Die Typie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträge per Post und besondere Aufmerksamkeit gebunden.
240 N. Ave. South, Saskatoon, Sasf.

The Victoria Nursery
City Store Phone 364 - Cor. 21st St. and 2nd Ave.
SASKATOON
Schneitblumen, Kränze für Begräbnisse
Gottesdienste.

Buchbinderei
Loose Leaf Ledgers nach Bestellung gemacht.
Muster und Manuskripte einbinden in jedem Stil.
Spezielle Aufmerksamkeit wird Reparaturen
jeder Art gewidmet. - Gold Buchstaben.
W. E. & A. EHRIDGE
24 and 26 Ave. N. (Opp. H.C.C.)
Phone 245. SASKATOON, Sask.

Harold Hudson
Augen Spezialist u. Optometrist.
Spezialist für augenkranke Kinder.
Reparaturen werden prompt erledigt.
Telephone 78. Robertson, Sasf.

If it's Metal - we can weld it.
SIMPSON & CO.
Welding Works & Machine Shops
Oxy Acetylene Welding, Cutting & General
Machine Work.
165-170 First Ave. N., Saskatoon, Sask.
Phone Day 366, Evening 329.
A trial solicited. - W. A. Simpson, Manager.

BARBER'S DRUG STORE
Humboldt, Sask.
Der Drug Store mit führenden Agenturen wie REXALL PREPARATIONS
Victrolas und Victor Records Edison Phonographs Eastman Kodaks & Films
Beste Verbindung bei Bestellungen durch Post oder Telefon wird angestrebt.

Prinze Albert, Sasf.

THOS. ROBERTSON, D.D.S.
Office: Mitchell Block, Central Avenue
(über Stewart's Drug Store)
PRINCE ALBERT, SASK.
Telephone: Office 2457, Residence 3267.

J. J. F. MacIsaac, LL. B.
Rechtsanwalt, Sachwalter, Notar
PRINCE ALBERT - SASK.
Telephone 2592, Mitchell Block

O'Conner & Mahon Ltd.
PRINCE ALBERT, Sask.
Allgemeines Real Estate und Finanz
Geschäft. Versicherung jeder Art
Geschäftlich und Residenz Grundstücke,
Farmland zu verkaufen. Unsere Erfahrung
und Kenntnis des Distrikts wird
Ihnen helfen. Korrespondenz erwünscht.
Office: Central Avenue

Alle Aufträge für Druckarbeiten
besorgt die Buchdruckerei des
St. Petrus Baders, Münster.

Norkton, Sasf.

Dr. W. R. Watchler
Fahrgar - Norkton, Sasf.
Kontingenztabelle und Gas Einrichtungs
Collaort Block
Telephone: Office 205, Wohnung 207.

Regina, Sasf.

W. A. Purvis
Augen-Spezialist Regina, Sasf.
1847 South St., Regina's Drug Store
Telephone: Office 205, Wohnung 207
Eigenschafts Optiker in Ontario und
Saskatchewan.
Graduierter Optiker Institute of Canada, Toronto.

The Gordon Marchbank Studios
PHOTOGRAPHEN
YORKTON - Sask.
Wir besorgen alle mit Photographie
verbundenen Arbeiten.

Dr. Edwin Thomas French
Spezialist für Frauenkrankheiten
Geburtsheiler
First Graduate London and Wien.
Office: 210 McCallum Hall Bldg. Telephone 2070
Residence: 210 E. Broad St. Ave. Telephone 298.
Regina, Sasf.

Humboldts Beste Apotheke
Arzneien, Patent-Medizinen,
Schreibmaterial, Schulbücher,
Kodaks, Films, etc.
COLUMBIA
GRAFANOLAS AND RECORDS
NYALLS Familien-Heilmittel

Haben Sie jemals bemerkt, wie wohlgeruch die Kühe Ihrer Kinder sind, und dann Ihre eigenen Kühe betrachten? Wie misgefallen und diese? Warum von solchen pastenden Säugen? Wir verstehen den Reiz Ihrer Kühe angepaßte Säuge für wenig mehr, als Sie für gewöhnliche Säuge bezahlen. Auch Sie selbst können sich gut pastender Säuge erfreuen, indem Sie bei uns Auftrag geben.

Tyson Drug Co.

W. Wiken, Watson, Sasf.
"We do not robble shoes, we repair them."

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon
Wir bitten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser.
Für Agenten auf dem Lande gewahren wir günstige Bedingungen.

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon
Wir bitten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser.
Für Agenten auf dem Lande gewahren wir günstige Bedingungen.

Volkverein deutsch-canadischer Katholiken ... Humboldt, Sask. ... Generalsekretär: ...

KNIGHTS OF COLUMBUS ... Humboldt Council No. 1886 ... Humboldt, Die nächste regelmäßige Versammlung ...

Harry S. Hay ... Augenspezialist von Saskatoon ... wird an folgenden Orten ...

Bekanntmachung ... J. Schultis, bis vor kurzem in Bruno, verlegte sein Geschäft nach Humboldt ...

CREAM WANTED ... Während der geschäftlichen Vertretung ...

St. Peters-Kolonie.

Münster. Der Hochw. P. Leonard feierte am 14. September von seiner Primizreise zurück. In seiner Begleitung befand sich sein junger Bruder Clarence ...

Humboldt Council No. 1886 ... Humboldt, Die nächste regelmäßige Versammlung der Kolonien ...

Herrn J. Freitelle. ... Bis her eingegangen ...

Gaben. ... Von Ungenannt, Münster, für ...

Grand Beach, Man. ... Grand Beach, Man. Während eines starken Sturmes ...

Cobalt, Ont. ... Cobalt, Ont. Dem Prospektor James Galagher ...

Engelfeld. ... am 4. Oktober ein Erntefest zu halten, zuerst in der Kirche ...

Humboldt. ... Am kommenden Sonntag wird in beiden hl. Messen die Kollekte für den hl. Vater aufgenommen werden ...

Lake Lenore. ... Herr M. J. Gabel baut sich ein neues Haus, Herr Frank Nieman ...

St. Gregor. ... Am vergangenen Sonntag hielt der Hochw. P. Cosmas hier den Gottesdienst ...

Münster Getreidepreise: ... Mittwoch, den 2. Sept. 1925 ... Weizen No. 1 Northern ...

Gerste ... No. 3 CW ... No. 4 CW ...

Hafer ... No. 2 C.W. ... No. 3 C.W. ...

Reis ... No. 1 ... No. 2 ...

Erbsen ... No. 1 ... No. 2 ...

Bohnen ... No. 1 ... No. 2 ...

Wicken ... No. 1 ... No. 2 ...

Linse ... No. 1 ... No. 2 ...

Erbsen ... No. 1 ... No. 2 ...

Bohnen ... No. 1 ... No. 2 ...

Wicken ... No. 1 ... No. 2 ...

Linse ... No. 1 ... No. 2 ...

Erbsen ... No. 1 ... No. 2 ...

Bohnen ... No. 1 ... No. 2 ...

Wicken ... No. 1 ... No. 2 ...

Linse ... No. 1 ... No. 2 ...

Erbsen ... No. 1 ... No. 2 ...

RURAL MUNICIPALITY OF ST. PETER NO. 369 ... TAX SALE LIST ... NOTICE is hereby given under the provisions of the Arrears of Taxes Act ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Wadena, Sask. ... Gute Mahlzeiten ...

Hotel ... Gute Mahlzeiten ...

Finishing ... an den ...

Reparieren ... manufacturing at prices ...

Creameries ... Medaille ...

Watson kommt ...

Hotel ...

ESS ...

Nahrung! ...

Mills, Boldt ...

Wheat ...

Wheat ...

Wheat ...

Wheat ...

Wheat ...

Wheat ...

Wheat ...

Alparte Herbst-Hüte für Frauen und Töchter.

Von Paris inspirierte Hüte! Modelle, die auf alle Frauen sofort einwirken müssen.

Diese Kollektion enthält vielleicht die vornehmsten Modelle, die in Humboldt jemals gezeigt wurden.

Diese Meisterwerke der Hutmode sind im Preis alle so mäßig gehalten, daß es für jede Frau oder Fräulein ein Leichtes ist, den ihr zutragenden Hut zu wählen.

Von nur \$2.50 an aufwärts.

Brusers Limited WHERE EVERYBODY GOES

Cream-Schecks sind zur Winterzeit willkommen.

Gewahren Sie Ihren stützen gute Pflege in den nächsten geschäftigen Wochen, und diese werden durch größerer Milchleistungen Ihre Einkommen während der Wintermonate erhöhen.

Cream-Preise sind gegenwärtig besonders gut. Wir brauchen Ihren Cream. Schicken Sie uns alles und Sie werden höchste Marktpreise und wirklichen Dienst durch gute Gradierung, reinliche Kannen und prompte Zahlung erhalten.

Western Creameries Ltd. Humboldt or Watson Branch.

(Fragen Sie Ihren Händler für unsere Creamery-Butter.)

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Arrears - Description ... W half 25-38-19w2 ...

Bechlüsse der 69. Generalversammlung des Central-Vereins

Abgehalten zu Cleveland, Ohio, vom 22. bis 26. August 1925.

1. Stahl Petri; das Hl. Jahr; Selig- und Heiligprechungen; Eucharistischer Kongreß.

Die 69. Generalversammlung des Central-Vereins verlangt danach, die Schirmung treuer Anhänglichkeit und fröhlicher Ergebenheit, die besser, im heiligen Jahre, Sündenbekenntnisse von katholischen Männern und Frauen das Glück haben, dem glorreich regierenden Oberhirten der Christenheit, Papst Pius XI., in eigener Person zu Füßen zu legen, auszuüben. Möge die göttliche Vorsehung ihm die Gnade verleihen, das vatikanische Konzil von neuem zu eröffnen und seinem Abschluß zuzuführen; die Gnade, die Wiedervereinigung aller in die Irre gegangenen Christen in dem einen wahren Glauben zu erleben; den Erfolg des katholischen Missionarwesens in allen heidnischen Ländern zu schauen; und die Wiederherstellung wahren Friedens und echter Eintracht unter den Völkern der Erde herbeigeführt zu sehen.

Die zahlreichen Pilgerzüge zum Hof der Päpste, die die ewige Stadt Freund und Feind in so eindrucksvoller Weise als Mittelpunkt einer Weltkirche vor Augen führen, erfüllen uns mit Stolz und mit Dankbarkeit gegen Gott.

Des weiteren ist es uns ein großer Trost, daß so viele Diener und Dienerinnen Gottes unter die Zahl der Seligen und Heiligen aufgenommen wurden; Männer und Frauen, die durch heroische Tugenden und so gar durch Hingabe ihres Lebens unsere Zeit und auch unser Land geheiligt haben.

Zu besonderen erfüllt uns mit Freude die Heiligprechung eines Mannes unseres Stammes, des Hl. Petrus Canisius, des zweiten Apostels Deutschlands, der unsere Vorfahren im Glauben befestigte und so uns das Gut der wahren Religion Jesu Christi bewahrte, und den wir nun als Kirchenlehrer anerkannt haben. Wir hoffen und beten, daß bald noch einem anderen Manne unseres Stammes, dem ehrwürdigen Johann Nepomuk Neumann, weiland Bischof von Philadelphia, die Ehre der Altäre zuteil werden möge.

Für unser Land wird das Jahr 1926 ein Jahr besonderen Segens sein, weil ihm in dessen Verlauf zum ersten Mal die Ehre der Veranstaltung des internationalen Eucharistischen Kongresses zuteil werden wird. Mögen alle Gläubigen durch das Opfer ihrer Gebete und zielbewusstes Zusammenwirken dazu beitragen, diese Zusammenkunft zur gewaltigsten religiösen Kundgebung unserer Tage zu gestalten.

2. Dank für den Brief des Hl. Vaters.

Mit größter Freude und Begeisterung hat die 69. Generalversammlung des Central-Vereins vom Hl. Vater Papst Pius XI. die Kundgebung seiner Anerkennung der Bestrebungen und Leistungen des Central-Vereins auf dem Gebiete der religiösen und sozialen Tätigkeit entgegengenommen. Dankerfüllt der Segen und in fröhlicher Ergebenheit freuen wir uns über in so warmen Lobesworten ausgesprochenen Ehrung, und nehmen uns vor, auf das eifrigste bestrebt zu sein, uns zu jeder Zeit seiner väterlichen Liebe würdig zu erweisen.

3. Studium der Eucharistia Novarum.

Jeder Fortschritt auf dem Wege wahrer und dauernder Seilung der Gebrochen der Gesellschaft unserer Tage muß sich auf die Gesetze Gottes stützen. Ein ganzer Stängel von Weizen entspringt aus dem zwischen Kapital und Arbeit bestehenden gespannten Verhältnis. Die Anwendung der göttlichen Gesetze auf dieses Verhältnis und die Arbeit, die daraus entstanden sind, werden in keinem Schrifttum menschlichen Ursprungs besser beleuchtet als in der Eucharistia Novarum des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage. Bereits vor 35 Jahren erlassen, hat es heute dieselbe Geltung wie zur Zeit seines Entstehens.

Wir fordern die angegeschlossenen Vereine, deren Beamten und Mitglieder, auf, diese unsterbliche Lektüre zum Gegenstand erweiterten Studiums zu wählen. Es enthält eine Fülle des geeignetsten Materi-

als, Versammlungen anziehend und lehrreich zu gestalten. Wir erfinden ernstlich darum, der Erörterung der bedeutenden Grundsätze dieses Kundschreibens und der darin enthaltenen Erklärungen des Arbeiterpapstes einen Platz in den regelmäßigen Verhandlungen der Vereinsversammlungen einzuräumen. Außerdem sollten auch die Mitglieder selbst sich in das Kundschreiben vertiefen.

4. Sechshundert-Jahreier des Konzils von Nicäa.

Die Eröffnung des Konzils von Nicäa, der ersten allgemeinen Synode der jungen katholischen Kirche, in den Monaten des Jahres 325, hat für uns Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts eine besondere Bedeutung, weil die von ihm abgegebene Entscheidung über die Gottheit Christi sich gegen viele herrschende Irrtümer unserer Tage richtet. Nach sechshundert Jahren begründen wir wiederum seine unfehlbaren Entscheidungen; wir unterwerfen uns ihnen freudig und bekennen unseren festen Glauben an Christus als den eingeborenen ewigen Sohn und an die unverlebte Jungfräulichkeit seiner heiligen Mutter.

Ein für allemal hat das Konzil den Glauben an die göttliche Natur Christi geklärt und befestigt; und weiterhin haben seine Entscheidungen zum unverbrüchlichen Festhalten an dem Bekenntnis gedient:

„Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, gezeugt als Eingeborenen aus dem Vater, d. h. aus der Weisheit des Vaters, Gott aus Gott, Licht aus dem Licht, wahren Gott aus dem wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater, durch den alles geschaffen ist, sowohl was im Himmel als auf der Erde ist; der wegen uns Menschen und wegen unserer Errettung herabgestiegen und Mensch geworden ist, gelitten hat und auferstanden am dritten Tage, aufsteigend in den Himmel und kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Und an den Heiligen Geist.“

5. Die Gemeinde als Mittelpunkt katholischen Lebens.

Die Bedeutung der Gemeinde als natürlicher Mittelpunkt und Laizal katholischen Lebens und katholischer Organisation ist all die Jahre hin durch grundtätig und in der Praxis vom Central-Verein und den ihm angeschlossenen Vereinen anerkannt worden. Seit ihren ersten Anfängen erblickt unsere Vereine, der großen Mehrzahl nach, in der Gemeinde ihre Pfanzstätte und den Schauplatz ihrer Wirksamkeit; dort rufen die Bürger ihrer Stadt, und wie weitreichend ihre Interessen auf dem ausgedehnten Gebiete der katholischen Aktion auch sein mögen, zu erster Stelle anerkennen und erfüllen sie die Verpflichtung zur Mitarbeit in der Gemeinde und zur Unternehmung ihrer Bestrebungen. Die Satzungen und Nebengesetze der Vereine legen unseren Mitgliedern die Pflicht solcher Mitarbeit mit dem Pfarrer auf; sie fordern zudem die Erfüllung gewisser religiöser Verpflichtungen (Empfang der heiligen Kommunion) in der eigenen Pfarrei, und daß die Kinder ausschließlich der Pfarreiangehörigen aufzuerziehen sind.

Aus diesen Ermahnungen hervorgeht, daß die Gemeinde und der Gemeindevater großes Interesse entgegenbringen und uns der Dominanz hängen, dieses Maß mit noch größerem Eifer gepflegt werden, als wir es freudig, daß der Hl. Vater die Pflege des Gemeindelebens als Generalintention des Gebetsanrufs vom Hl. Herzen für den Monat Juli erpäht und gebietet hat. Diese Wahl des Hl. Vaters verpflichtet unsere Mitglieder, sich noch eifriger als bisher am Gemeindeleben zu beteiligen.

Weides, Tradition und Gewinnung, müssen auch von der heranwachsenden Generation gepflegt werden. Deshalb ermahnen wir die Jugend beider Geschlechter, ja sogar Knaben und Mädchen, die regelmäßige und freigelegte Unternehmung von Kirche und Schule, sowie die Mitarbeit mit dem Pfarrer zur Förderung eines fröhlichen Gemeindelebens sich zur Gewohnheit zu machen.

6. Die Laien-Exerzizien.

Im Verlaufe des verflochtenen Jahres hat die Veranstaltung von Laien-Exerzizien und die Beteiligung daran durch höchstliche Kundgebungen und durch die Eröffnung neuer Exerzizienhäuser, in denen das ganze Jahr hindurch, vor allem am Ende jeder Woche, geistliche Übungen abgehalten werden, einen neuen Aufschwung genommen. Neu ist vor allem an dieser Entwidlung, daß nicht nur eine zunehmende Zahl Einzelpersonen, sondern namentlich auch Gruppen, bestehend aus den Mitgliedern einer oder etlicher Gemeinden oder Vereinen, sich zu den geschlossenen Exerzizien einfinden. Daran anknüpfend, lenken wir von neuem die Aufmerksamkeit auf dieses wirksame Mittel religiöser Erneuerung und empfehlen unseren Mitgliedern aus dringender, die ihnen gebotenen Gelegenheiten zur Teilnahme an geistlichen Exerzizien wahrzunehmen und das Werk der Laien-Exerzizien nach Kräften zu fördern.

7. Die Laien-Matechisten-Bewegung.

Mit Freude und Begeisterung nehmen wir wahr, daß der Staatsverband Oregon den von der Allgemeinen Generalversammlung angenommenen Beschlüssen über die Einführung von Laien-Matechisten in die Praxis umgesetzt hat. Werden sich andere Staatsverbände und auch Vereine in ähnlicher Weise betätigen, so würde das dem Central-Verein zur Ehre gereichen und einen unweiderlegbaren Beweis für den zeitgemäßen Charakter unserer Beschlüsse bilden.

In diesem Zusammenhang, lenken wir die Aufmerksamkeit auf das jüngst eröffnete Victory-Noll Lay-Catechist Institute zu Huntington, Indiana, das der Hochwürdigste John Koll, Bischof von Fort Wayne, befreit und zu fruchtbringender Tätigkeit entwickelt hat. Die Arbeit in ein würdiger Beruf, die Idee der Laien-Matechisten-Bewegung in die Praxis umzusetzen und die rettenden Wahrheiten unseres heiligen Glaubens den vielen Tausenden zu vermitteln, die noch nicht den Weg zur Sünder-Jesu Christi gefunden haben.

8. Förderung von Vereinen.

Es scheint uns zeitgemäß, auf die Aufgabe der Werbung und Förderung von Vereinen, nicht nur für den Priesterstand, sondern auch zum Erdenstand hinzuzuwenden. Die Not der Zeit ruft laut nach Priestern, die Erden und Genossenschaftlichen, die sich dem Unterricht, der Krankenpflege, den Missionen widmen, bedürfen der Pflichten. Was soll aus den Pfarriehäusern, was aus den höheren Schulen für Jugendliche beider Geschlechter werden, wenn den religiösen Erden und Genossenschaftlichen, die die Lehrer und Lehrerinnen stellen, die Lehrkräfte fehlen?

Zu besonderen werden wir auch auf die Pflege von Vereinen für jene männlichen und weiblichen Erden und Genossenschaftlichen hin, die sich der Krankenpflege widmen. Geopfert werden muß auch der Beruf für den Stand der Krankenbrüder und Schwestern; ohne diese können manche Erden und Genossenschaftlichen ihre Tätigkeit kaum, oder doch nur unter großen Schwierigkeiten ausüben; dabei werden aber Berufe zu Meinen Stande leider oft gänzlich vernachlässigt oder als unwürdig betrachtet.

Deshalb empfehlen wir, daß mit Gutherzigkeit der zuständigen Erzbischöfe und Bischöfe allfällige Gebetsanfragen abgehalten werden für die Erlangung der Gnade der Beding und Beschaffung von Priestern zum geistlichen Stande und zum Erdenleben, und daß bei vorliegenden Gelegenheiten Unternehmungen über Berufe und Berufe nach gegeben werden.

9. Magenbeschwerden.

„Ich habe lang mit Magenbeschwerden,“ schreibt Herr Walter Jung von Gering, Mont. „Ich habe stets einen dumpfen Schmerz in meinem Magen, als ob er mit einem schweren Gegenstand beladen wäre, auch tritt ich an Kraftlosigkeit. Nach Gebrauch etlicher Heilmittel Herrn's Arznei-Präparat fand ich vollständige Besserung und habe während der letzten zehn Jahre keinen Schmerz mehr verspürt.“ Dies Arznei-Präparat ist aus einer vorzüglichen Magenmedizin besamt. Es ist keine Heilmittel, sondern wird von Dr. Peter Johnson & Sons Co., in Chicago, Ill., direkt geliefert. - Postfrei geliefert in Canada.

R. H. MACKENZIE
Rechtsanwalt, Sachverwalter
Öffentlicher Notar
Humboldt, Sask.
Office Railway Ave. Telephone 42

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
Öffentlicher Notar
Süro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M.A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, gegenüber dem
Arlington-Hotel.
Telephone 154. Humboldt, Sask.

J. R. McMillan
Dr. of Chiropractic
PALMER SCHOOL GRADUATE
Sprechstunden: 10-12, 2-5 P.M. Office: Upper
Royal Candy Kitchen
Main Street - HUMBOLDT.

E. C. R. Batten, B.A.
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar
P.O. Box 10 Telephone 19
Watson, Sask.

Dr. Garnet Coburn
Zahnarzt
Telephone 35 Watson

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
WATSON, SASK.

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B.A. M.D. C.M.
Arzt und Wundarzt
Telephone 50
Macklin, Sask.

E. G. Small
Augenheilkundiger - Optiker
Melville, Sask.
Reparatur-Reibungen werden per C. O. D. & retourniert.

W. W. MacGhee
Chiropractor
Natürlicher Weg zur Gesundheit für
chronische Leiden, Frauenkrankheiten.
North Battleford, Sask.

Dr. R. G. Hoerger
Arzt und Wundarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office Telephone 150 Woburnia 14

Dr. H. H. BRUSER
Arzt und Chirurg.
Spricht Englisch und Deutsch
Sprechzimmer in Phillip's Block, Mainstr.
Tel. 111 Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 1 u. 5 im Auditor Hotel
Telephone Nr. 101
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

CARL NICKELSEN
Photograph
Main-Strasse Humboldt, Sask.
Portraits, Gruppen, Vergroßern,
Prämierte Kodak-Film-Entwicklung.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUNSTER, SASK.

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms.
A. H. PILLA, MUNSTER

Joseph W. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid Kommissär
Seld Anleihen werden vermittelt.
Süro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Goff
BRUNO, SASK.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor,
Anwalt, Sachwalter und Notar
Süro: für das G. H. P. vom Exterrenat.
Seld zu verkaufen.
Telephone 35. Kerrobert, Sask.

ELITE CLEANERS - FURRIERS
Pelzrocke gefüttert (rolled) \$5.00.
Schafpelzrocke überzogen 5.00.
Auswertigen Aufträgen wird volle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit garantiert.
235-23, ST. E. Phone 5368.
Saskatoon, Sask.


Augen untersucht, Gläser angepasst
W. Louis Lidster
Augenarzt und Optiker
King St. North Battleford, Sask.
Telephone 471. P. E. Box 579.

Sacred Heart Academy
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Wissenschaften, Musik, Zeichen und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparator, Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Aus Canada

Ottawa, Ont. Am 5. Septem-
ber machte der H. Hon. B. Mc
Kenzie King, Premier von Canada,
bekannt, daß das Dominion Parla-
ment ausgearbeitet sei und Reunions
haltenden werden. Die Kommittee-
nen für das neue Parlament werden
am 22. September, die Wahlen am
29. Oktober stattfinden. Nach der
Konstitution wurde der Termin der
jahren Reunions noch bis zum An-
fang des Jahres 1927 dauern. Aber
wegen wichtiger Probleme, die ihrer
Lösung bedürftig sind, hat der Premier
es vorgezogen, daß die Rege-
rungs- und andere Kommittee im
Parlament sitzen, und anschließend
beschließen das Parlament im besten
möglichsten Interesse. Die Kommittee-
fragen, welche das kommende Parla-
ment zu entscheiden haben wird,
sind: Transportation, Einwanderung,
Steuer- und Zollfragen und Reform
des Senates.

Regina, Sask. Don. N. A. Croft,
Attorney General der Provinz Sas-
katchewan, hat bei der letzten Wahl
im Wahlkreis Regina seinen sonder-
barsten Gegner unterlegen war,
wurde am 31. August im Wahlkreis
William Wink als einziger Kandidat
eingewählt und somit durch Affirma-
tion gewählt. Wenn jetzt wieder
eine Gelegenheit kommt, einen Li-
quor Act für unsere Provinz auszu-
arbeiten, — und diese Gelegenheit
sollte bald kommen, da das Gesetz
über Verteilung der Getränke ein
höchst unbrauchbares Instrument ist
— so sollte der Attorney General sich
die verhängene Erhöhung zunutze
machen. Seine Arbeit an dem Liquor
Act ist wenigstens teilweise an seiner
Niederlage schuld gewesen — und
nach einigen Jahren werden wieder
Wahlen kommen.

Regina, Sask. Von hier aus
wurden unlängst gegen 60,000
Checks an die Kontraktinhaber des
Weizen Pools, verfaßt, die sich auf
eine Summe von mehr als 1 Mil-
lionen Dollar belaufen. Das reprä-
sentiert die letzte Zahlung von 11
Cents der Bushel Weizen. Die Preise,
die den Mitgliedern des Pools zu-
kommen, sind wie folgt: No. 1 Nor-
thern \$1.66, No. 2 Northern \$1.61,
No. 3 Northern \$1.55, No. 4 \$1.47,
No. 5 \$1.33, No. 6 \$1.19. Davon
kommen etwas mehr als 2 Cents der
Bushel in Abzug für Betriebskosten,
Anlauf oder Bau von Elevatoren,
Aufbau einer Geldreserve usw. Das
für Anlauf oder Bau von Elevatoren
und für den Aufbau einer Geld-
reserve verwandte Geld bleibt Eigen-
tum der Mitglieder, die es beige-
steuert haben, und wird denselben
vergütet. In Saskatchewan haben die
Mitglieder des Pools bereits in 82
Läusen ihre eigenen Elevatoren ge-
baut, gewiß ein vielversprechender
Anfang für das erste Jahr der Epe-
ration. Anfangs September belief
sich die Zahl der Kontraktinhaber für
Saskatchewan auf 101 61,000 mit
einem unterzeichneten Weizenareal
von 8,619,71 Acres. Der Pool für
„arabes Getreide“ in Saskatchewan,
wofür er seit kurzer Zeit gearbeitet
wird, ist bereits für 1,800,000 Acres
gezeichnet.

Windsor, Ont. „Truth Ser-
um“, auf deutsch „Wahrheits-
Serum“, ist das Allerneueste auf
dem Gebiete der Erfindungen. Er
finden hat es ein Amerikaner aus
dem Staat noch etwas rüchardigen
Staate Texas. Sein Name ist Dr.
H. Ernest Doube — nicht Col. Doube,
der einst so berühmte Vertrauens-
mann des Präsidenten Wilson, der
nebt manchen anderen Leistungen
den Deutschen die 14 Punkte Wil-
son's mündgerecht machte, sondern
ein anderer. Vordemonstriert wurde
aber diese Erfindung nicht in Texas
oder sonstwo in den Ver. Staaten,
— es wäre interessant zu wissen, warum
nicht — sondern in Canada und zwar
in Windsor, Ont., vor der Veramm-
lung der „International Association
for Identification“. Dr. Doube
ist kein gewöhnlicher Doktor, sondern
Kriminalist oder Spezialist in Er-
forschung der Beziehungen zwischen
Strankheiten und Verbrechen. — Dr.
Doube hat also das Scopalamun ent-
deckt, ein Serum, unter dessen Ein-
fluß eine Person unfehlbar die Wahr-
heit sagt, gerade wie sie dieselbe er-
kennt. Vordemhand braucht man das
noch nicht zu glauben; gerade wie es
nach und nach erweisen. Drei Män-
ner im Alter von 26 bis 31 Jahren
unterzogen sich in Windsor der
Probe, nachdem sie sich verschworen
hatten, auf jede Frage eine falsche
Antwort zu geben. Das Serum
wurde ihnen in den linken Arm ein-
gespritzt, worauf sie gleich in einen

tiefen Schlaf verfielen. Fragen wur-
den nun an sie gestellt und rasch er-
folgten die Antworten, und alles
wurde getreu niedergeschrieben. Als
die drei „Befragten“ auf-
wachten, waren sie erhaunt zu eben,
daß alle Antworten genau mit ihren
wirklichen Gedanken übereinstim-
ten. — Sollte diese Erfindung sich
wirklich bewahren, so ist leicht im-
gesehen, daß sie manchen Nutzen stit-
ten könnte, vorausgesetzt daß sie nur
in sehr wichtigen Fällen und nur von
der zuständigen Obrigkeit in Anwen-
dung gebracht würde und Fremde
personen überhaupt nicht zugänglich
wäre. Die Gefahr des Mißbrauches
aber wäre außerordentlich groß. —
Sobald die angebliche Wirkung als
richtig festgestellt ist, sollte man die
noch lebenden Hauptteilnehmer aus
der Zeit des Kriegszustandes von
Österreich, Serbien, Rußland,
Deutschland, Frankreich, England
und Amerika dem Einfluß des
Serums unterwerfen, vor allem
Foucault, Clemenceau, Edward Gren,
den kaiserlichen Nikolaus, den deut-
schen Kaiser, Col. Doube und andere,
ebenfalls die verantwortlichen Redak-
teure an den großen Zeitungen. Da
sollte die Welt einmal etwas er-
leben!

Montreal, Que. Letzten Frei-
tag nachmittag erlebte ein Teil dieser

Stadt die Schrecken eines Tornado.
Noch größeren Schaden erlitt das
Land mit seinen Dörfern und klei-
nen Städten. Am schwersten wurden
Longueil, Chambly, St. Bruno und
St. Hyaire mitgenommen. In Mont-
real wurde ein Mann getötet und
drei Personen wurden ernstlich ver-
letzt. Viele kleinere Gebäude sowohl
auf dem Lande als in der Stadt sind
stark beschädigt. Der größte Schaden
trat die Telefon- und Telegraphen
kompanien durch stürzende Bäume.
Das Seitende von Montreal war
längere Zeit ohne Licht.

Herburn, Sask. Das Comité,
das die Familie von Joseph Blatt
am Stütz See veranstaltete, hatte
einen traurigen Ausgang. Während
vier Mitglieder am Nachmittag sich
im See am Aubertort ergötzen,
schlug das Boot um. Die drei älteren
Personen retteten sich, ein junger
Mann aber ertrank.

Eyebright Augentrost
Sollt, reguliert, schäfft. Das frische Bad
kalt, warm, warm und warm. Ein son-
der, profitorisches Stillsch. Formlos.
Klothe 4x, 8 für \$1. Arantlo.
Elsass Medizin Platz, Brandon, Minn.



Wenn Sie beabsichtigen,
Ihre Verwandten aus der
alten Heimat nach Canada

zu bringen, wird es sich lohnen,
wenn Sie prepaid Tickets von der
CANADIAN PACIFIC LINE
kaufen. Tickets zu niedrigsten Ra-
ten von Hamburg, Wien, Mos-
kau, Bukarest, Warschau und
anderen europäischen Städten in
Canada.
Wir geben kostenfreie "Landing
Permits" für Einwanderer von der
canadischen Regierung.
Schnelle und sichere Beförderung,
ausgezeichnete Dienst, angenehme
Reise.
Für Rat und Beistand wende
man sich an unseren nächsten Agent
oder man schreibe in der eigenen
Sprache an
W. C. Casey, General Agent
364 Main St. Winnipeg, Man.

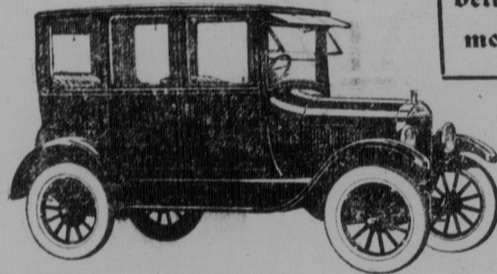
SASKATOON BEER
It's Great!
Ein tadelloses
Produkt der
westlichen
Prairie
SASKATOON BREWING COMPANY
LIMITED
SASKATOON

Bauholz und alles Bau-Material,
..... **Kohlen-Verkaufsstelle**
BULLDOG Getreide-Pugmaschinen • DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

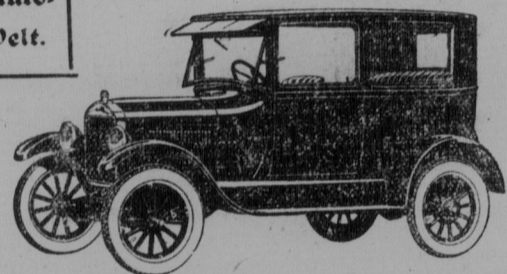
Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

Ford behält die Führung Höchste Qualität zu niedrigsten Preisen

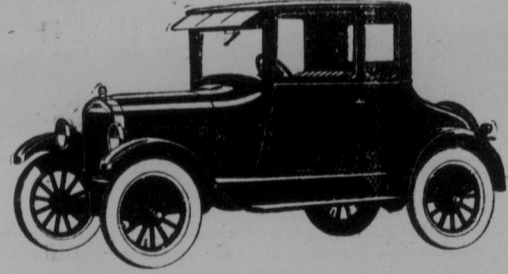
Einführung vieler
Verbesserungen im
beliebtesten Auto-
mobil der Welt.



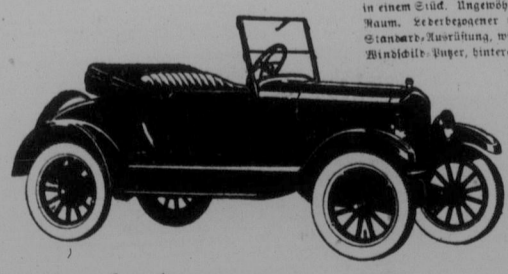
Fordor Sedan
Farbe grau, mit running gear in schwarzem Email.
Raffierter Bau; verstellte Radiator Gölle und Front-
laternen. Lederüberzogene Sonnen-Vor, an beiden
Enden geschlossen. Standard-Ausrüstung, mit starker
Vordreifen, abnehmbare rims; domelicht, Windschild-
Bügel, hinterer Auszug Spiegel und dashlamp.



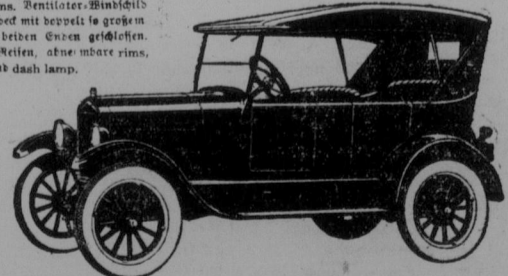
Tudor Sedan
Farbe dunkelblau, running gear schwarzer Email. Ganz
aus Stahl. Verstellte Radiator Gölle und headlamp
rims. Niedrige Sitz; beide Vorderbänke verstellbar. Ven-
tilator-Windschild aus einem Stück. Sonnen-Vor leder-
überzogen, an beiden Enden geschlossen. Standard-Aus-
rüstung: Starter, Cord-Reifen, abnehmbare rims, usw.



Coupe
Farbe dunkelblau, running gear schwarzer Email. Ganz aus Stahl.
Verstellte Radiator-Gölle und headlamp rims. Ventilator-Windschild
in einem Stück. Ungewöhnlich breites Hinterbed mit doppelt so großem
Raum. Lederüberzogene Sonnen-Vor, an beiden Enden geschlossen.
Standard-Ausrüstung, wie: Starter, Cord-Reifen, abnehmbare rims,
Windschild-Bügel, hinterer Auszugspiegel und dash lamp.



Runabout
Farbe schwarz. Ganz aus Stahl. Doppelt Ventilator-
Windschild. Breites Hinterbed mit bedeutend erweitertem
Raum. Werkzeugkasten unter dem Sitz. Die Standard-
Ausrüstung enthält: Cord-Reifen, storm curtains, die
sich mit den beiden Türen öffnen, Windschild-Bügel und
verstellte headlamp rims.



Touring
Farbe schwarz. Ganz aus Stahl mit streamline body.
Doppelt Ventilator-Windschild. Ford one-man top
aus leather-cloth. Werkzeugkasten unter dem Frontsitz.
Standard-Ausrüstung, enthält: Cord-Reifen, wasserdichte
Verhänge, die mit allen Türen öffnen, Windschild-Bügel
und verstellte headlamp rims.



CARS TRUCKS TRACTORS

In Canada gebaut.